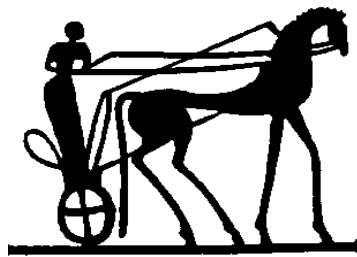


# Gesammelte Essays

der Klasse 8c



© Lessing-Gymnasium 2006

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel</b>	<b>Autor</b>	<b>Seite</b>
Wahrheit vs. Lüge	Steffen Neubauer	3
Verbindung zwischen Mensch und Pferd	Katharina Weber	4
Das Sein	Adrian Lindlar	5
Neid	Anna Schädler	6
Glück	Alina Noltsch	7
Die Sklaverei	Carlos Reichard	9
Von guten und bösen Menschen	Anina Rapprich	10
Die Umwelt	Pauline Gutfleisch	11
Die Liebe und das Verhältnis zwischen Liebenden	Sarah Zatková	12
Glücklichsein	Michelle Isenberg	14
Der Tod	Helen Dreesen	16
Tod	Simeon Hassemer	17
Rassistische Vorurteile	Philipp Schäfer	18
Die Blume	Olga Rikas	19
Armut	Sebastian Weyn Banningh	20
Todesstrafe	Marc Niedenführ	21
Vertrauen und Misstrauen	Juliane Bierich	22
Eifersucht	Clara Felber	25
Die Wirkung von fiktiven Welten auf den Menschen	Mariella Zunker	25

### Hinweis

Dieses Dokument ist noch im Aufbau begriffen! Von Zeit zu Zeit werden neue Essays hinzugefügt.

## **Lüge vs. Wahrheit**

von Steffen Neubauer

Ob man lügt oder die Wahrheit sagt, ist situationsbedingt. In manchen Situationen benötigt man eine Notlüge, manchmal möchte man sein Gegenüber nicht beleidigen.

Obwohl man bei den Worten selbst meint, dass die Lüge eher negativ und die Wahrheit eher positiv ist, ist die Wahrheit meistens hart und nicht gerade bekräftigend. Die Lüge ist aber meistens schön anzusehen und oft auch motivierend, sofern man nicht weiß, dass es eine Lüge ist.

Die Wahrheit kommt in unserem heutigen Gesellschaftssystem nur selten vor.

Einem wird schon als Kleinkind gesagt, wie unheimlich schön man singt oder wie groß man schon geworden ist. Dies sind zwar keine offensichtlichen oder negativen Lügen, zeigen aber, wie wichtig die Lüge für die Menschheit ist. Denn wenn dem Kleinkind immer wieder gesagt wird, dass man nicht erkennen kann, dass das, was es da malt, eine Giraffe sein soll, will sich das Kind in diesem Bereich nicht mehr weiterentwickeln. Es gibt regelrecht auf. Menschen brauchen also ein Gefühl der Anerkennung, das zuerst durch die Lüge, und wenn das Kind schon besser malen kann, auch durch die Wahrheit vermittelt wird.

Zu lügen kann bei negativen Lügen aber auch ein schlechtes Gewissen nach sich ziehen oder einen „Teufelskreis“ verursachen. Da man nicht möchte, dass die Lüge offensichtlich wird, lügt man bei anderen Aussagen immer und immer wieder, um die erste Lüge noch realistisch aussehen zu lassen. Auf diese weiteren Lügen muss man dann aber auch noch achten, denn sonst werden die neuen Lügen aufgeklärt, was zur Folge hätte, dass die alte Lüge auch aufgeklärt werden würde.

Alle diese negativen Eigenschaften gibt es bei der Wahrheit nicht. Sie verursacht keinen Teufelskreis. Jedoch kann man bei der Wahrheit auch andere, nicht unbedingt positive Eigenschaften aufzählen:

Die Wahrheit ist beispielsweise sehr direkt. Es gehört sich nicht, jemandem einfach so direkt ins Gesicht zu sagen, dass derjenige „schlecht aussieht“ oder Ähnliches. Die Wahrheit kann aber auch eine sehr befreiende Wirkung haben. Und das sowohl im negativen als auch im positiven Sinne.

Negativ wäre zum Beispiel Verrat. Natürlich hat man die Wahrheit gesagt, dies kommt einem anderen aber nicht zu Gute, außerdem bekommt man dadurch auch leicht ein schlechtes Gewissen bei der ganzen Sache. Wenn man aber eine eigene Tat gesteht, plagt einen dieses „schlechte Gewissen“ nicht mehr.

Mit Lügendetektoren oder der schlichten Beobachtung des Verhaltens einer Person kann man übrigens auch herausfinden, ob die Person die Wahrheit sagt oder nicht. Angeblich blinzeln die lügenden Personen mehr als in einer normalen Situation, auch steigt der Blutdruck, was man mit Wärmekameras überprüfen kann. Diese technischen Möglichkeiten sind zwar sehr interessant, jedoch noch immer recht umstritten – schon deshalb, weil sie von „geübten Lügern“ (etwa von Schauspielern oder professionellen Kartenspielern) hintergangen werden können.

Wenn man lügen oder die Wahrheit sagen möchte, muss man vorher genau darüber nachdenken und den entscheidenden Vorteil von Lüge oder Wahrheit abwägen. Denn wenn man immer wieder lügt, wird man von anderen Personen nicht mehr ernst genommen, und wenn man immer wieder die Wahrheit sagt, kann man schnell als respektlos oder herzlos eingestuft werden.

### **Verbindung zwischen Mensch und Pferd**

von Katharina Weber

Was bedeutet eigentlich eine Verbindung zwischen Mensch und Pferd? Eine Lebenskraft, einfach nur ein großes Haustier, Arbeit oder jemanden, dem man alles erzählen kann, ein guter Gesprächspartner also? Das alles trifft zu, doch der wichtigste Punkt wurde vergessen – nämlich dass ein Tier, dieses Tier, ein treuer Lebensbegleiter ist? Oder doch nicht? Dieser Punkt ist streitwürdig. Man erlebt mit Pferden die glücklichen und unglücklichen Momente. Das Pferd steht zu einem. Bei diesem Punkt wiederum stellt sich die Frage: „Warum stehen Pferde uns Menschen bei?“ Vielleicht, weil wir ihnen das geben, was sie brauchen? Geborgenheit, ein Zuhause, Pflege, Futter, Bewegung, die notwendigen Dinge im Leben für sie, dass es ihnen gut geht. Aber warum tun wir dies? Warum wird ein Pferd überhaupt „angeschafft“? Weil es einfach gut aussieht? Teilweise wohl aus diesem Grund, aber man trägt viel Verantwortung für solch ein Tier, es ist vergleichbar mit einem Kind. Aber warum ausgerechnet mit einem Kind? Ein Kind ist ein Mensch und kein Tier, ein Tier ist doch das Gegenteil von einem Kind! Warum wird ausgerechnet ein Kind und ein Tier verglichen? Praktisch gesehen trägt man fast die gleiche Verantwortung für ein jedes eigene Tier, man passt, je nachdem in welchem Alter man das Tier bekommt, sein ganzes Leben lang auf es auf, muss es versorgen und es ist auf die tägliche Pflege und Anwesenheit des Menschen angewiesen. Man kann es nicht einfach so „auf die Straße setzen“, warum aber nicht? Draußen hätte es doch Freiheit, es würde in keinem quadratischen, mittelprächtigen Stall stehen, nein, es hätte die volle und ganze Freiheit, so wie es eigentlich von der Natur vorgesehen war, es könnte die

Natur in vollen und ganzen Zügen genießen. Aber was ist das heute schon für eine Natur? Alles wird verbaut oder ist wortwörtlich verdreckt. Tiere haben geringe Chancen, draußen in der freien Natur zu überleben. Warum sind Straßen heutzutage wichtiger als die prachtvollen Tiere? Man kommt schneller nach Heidelberg über die B3, aber das ist noch lange kein Grund, um den Tieren ihre Heimat, die Natur, wegzunehmen. Ein weiteres Thema, welches häufig Fragen aufwirft, ist, warum kleine Kinder, meist Mädchen, immer wieder träumen, ein solches Tier in eigenen Händen zu halten. Warum ausgerechnet ein Pferd? Es ist doch ein großes, schweres, teilweise unheimliches Tier, also warum muss es ausgerechnet dieses sein? Wahrscheinlich, da es ein edles Tier ist und es sich nicht jeder Mensch leisten kann. Es drückt für kleine Mädchen ihren "Kindertraum" aus: „Wenn ich groß bin, dann will ich einmal ein Pferd besitzen!“

## **Das Sein**

von Adrian Lindlar

Der Mensch existiert. Er lebt auf Erden und versucht seinem Dasein auf dieser einen Sinn zu verleihen ...

Aber warum? Was rechtfertigt den Aufenthalt des *homo sapiens* auf diesem Planeten? Warum zum Beispiel versucht ein Jugendlicher einen erfolgreichen Abschluss in der Schule zu erlangen?

Ist es Pflicht oder Instinkt? Niemand kann das wohl beantworten.

Aber jeder Mensch muss doch etwas in sich finden, das ihm die Sicherheit gibt, dass er einem Zweck inmitten der Welt nachgeht, welcher ihn am Leben erhält. Ohne ein Ziel oder eine Aufgabe würde ein Mensch seine wahre Funktion nicht erkennen. Aber was ist seine Funktion? Niemand sagt ihm dies; und trotzdem handelt er nach bestimmten Prinzipien, die moralischen Ursprungs sind oder aber auch nur aus einem materiellen Antrieb entspringen. Wenn ein Mensch aber keine ihn bestätigende oder seine Existenz rechtfertigende Bestimmung findet, verfällt er der Depression, was bis zum Verlust des Lebenswillens führen kann.

Die Frage nach der Sinnhaftigkeit unseres Daseins hat bisher schon zahlreiche Philosophen von der Antike bis zum heutigen Tage beschäftigt. Bereits Plato hat in seinem Höhlengleichnis angenommen, dass wir Individuen nur zu Anteilen die Bedeutung unseres Daseins erkennen können, da wir - wie in einem dunklen Raum sitzend - nur einen kleinen Ausschnitt auf die außerhalb dessen liegende Realität werfen können. Hierin lag also eine Vorstellung, dass wir nur zu einem kleinen Prozentsatz unser Schicksal zu verstehen und zu deuten imstande sind.

Die Existentialisten fanden eine Sinngebung in der Tatsache, dass sie durch politische oder extreme Taten ihr Leben bedeutsam machten.

Warum zog Achilles nach Troja, obwohl er ein Leben in Frieden hätte finden können? Er lebte gewissermaßen nach dem Gesetz der Existentialisten, indem er sich durch seine heldenhaften Taten eine Bedeutung verlieh.

Doch immer weniger Menschen heutzutage fragen sich, warum sie handeln.

Geblendet durch die Medien und falsche Verlockungen versucht der moderne Mensch nur seinem Gegenüber zu gefallen und nicht seiner Bestimmung und seiner inneren Stimme zu gehorchen. Die Oberflächlichkeit bestimmt seine Existenz, doch seine innerliche Berufung wird unterdrückt. Dies geschieht auch deshalb, weil die zahlreichen Beeinflussungen durch Fernsehen, Video, Internet und dergleichen mehr Normen erschaffen, die auf unser Unterbewusstsein einen Einfluss ausüben, den wir selbst kaum ermessen oder kontrollieren können. Die unzähligen Bilder, die auf unseren Geist einwirken, haben einen verwirrenden und ablenkenden Effekt zur Folge.

Doch die Existenzfrage besteht weiterhin ... Existiert die Menschheit sozusagen bloß um zu sein?

Was ist der Grundgedanke, der unser Dasein rechtfertigt? Auch in der Religion findet man Gründe - Gründe basierend auf Spekulationen. Diesen Vorstellungen nach setzt der Mensch sich Ziele, um Gott zu erfreuen. Die Religionen glauben an ein Leben nach dem Tod, bis man seinen Aufenthalt in Gottes Reich gerechtfertigt hat.

Menschen, die diesen Ideen folgen, leben für Gott, da sie meinen, das Leben sei nur eine Prüfung, vorbereitend auf den Tod.

Doch woher wissen sie dies? Könnte die Entstehung der Erde nicht einfach eine chemische Reaktion gewesen sein, kann es nicht sein, dass der Mensch zweckfrei existiert? Im 15. Jahrhundert fand Galileo Galilei heraus, dass die Sonne der Mittelpunkt des Sonnensystems ist und nicht der Erdglobus. Ein Rückschlag für den stark von der Religion geprägten Ausgang des Mittelalters!

Der Mensch stellt also nicht mehr den Mittelpunkt allen Seins dar. Eine Schwächung der These, dass Gott existiert.

Doch es ist theoretisch unmöglich, dass unser Planet, unser Lebensraum, nur zufällig so ideal gestaltet wurde, dass es uns gestattet ist, auf ihm zu leben.

Was ist nun aber die Grundlage des Seins? Dies ist eine Frage, die wir im Leben wohl nie endgültig werden beantworten können.

## **Neid**

von Anna Schädler

Was ist Neid?

Wir beneiden Menschen, weil sie berühmt sind, einen besonderen Lebenspartner, Geld, echte Freunde oder Ähnliches haben. Der eine hat zum Beispiel ein Talent bezüglich des

Gesangs, der andere bezüglich des Tanzens. Wir wollen genauso sein - das gleiche Talent haben oder genauso berühmt sein wie der andere.

Aber warum empfinden wir Neid?

Jeder versucht nahezu perfekt zu sein. Und derjenige, der nun das Glück hat, gerade als die Hübscheste oder Ähnliches bezeichnet zu werden, wird von anderen, die nicht so hübsch sind, beneidet. Niemand ist perfekt. Jeder hat Fehler, doch genauso hat auch jeder seine besonderen Talente und Eigenschaften. Jeder Mensch ist ein Individuum. Neid drückt eine gewisse Unsicherheit aus. Man ist eifersüchtig. Man stellt seine eigenen Fähigkeiten in den Hintergrund und unterschätzt diese und die eigene Person. Man muss nicht neidisch sein, jeder ist besonders. Der andere ist vielleicht in einigen speziellen Punkten „besser“, aber dafür hat man selbst andere Fähigkeiten oder Eigenschaften, die mindestens genauso wertvoll sind.

Wie verhalten wir uns, wenn wir jemanden beneiden?

Jeder Mensch geht mit Neid unterschiedlich um. Die einen behalten ihn für sich und reden nicht darüber, die anderen sagen es der Person, die sie beneiden, direkt ins Gesicht. Es gibt aber auch Menschen, bei denen aus Neid Hass wird, sie beleidigen und „verachten“ diejenigen Personen, die sie eigentlich bewundern. Sie machen sich über diese Personen lustig. Sie wissen nicht mit der Empfindung Neid umzugehen.

Neid verleitet Menschen oft Dinge in einem gewissem Affekt zu tun - und so bemerken sie nicht, was sie da tun und ob es richtig oder falsch ist - ob sie Gefühle anderer Menschen verletzen. Sie handeln aus einem gewissen Unterbewusstsein. Erst später denken sie über die Folgen nach. Mit diesem unüberlegten Handeln verletzen sie oftmals die beneidete Person sehr.

Durch Neid an einer Freundin kann eine bislang sehr gute Freundschaft leicht zerbrechen.

## **Glück**

von Alina Noltsch

Schon seit Ewigkeiten tun die Menschen alles, um Glück zu empfinden. Doch was ist eigentlich Glück? Glück ist ein Gefühl, das der Mensch nicht beherrschen kann. Es handelt sich dabei meist nur um Momente, wie z. B. mit Freunden oder Tieren zusammen zu sein, ein Sieg im Sport oder an einem Ort zu sein, an dem man sich wohl fühlt. Dann ist man eins mit sich und der Welt und in einem Zustand, in dem vieles um einen herum, insbesondere die Zeit, verschwimmt.

Aber diese Glücksgefühle sind anscheinend schwer erreichbar, da die meisten Menschen darüber klagen, sie nicht zu haben. Wenn sie dann mal Glück empfinden, wollen sie es für immer festhalten. Sie versuchen auch, es sich durch Ruhm oder Macht sozusagen zu kaufen. Für die meisten Menschen scheint ein hoher Gewinn im Lotto das reinste Glück zu bedeuten. Doch die, die das vermeintliche Glück dann haben, viel Geld zu gewinnen,

sind häufig schnell enttäuscht und werden oftmals sogar unglücklich. Wie kommt das? Vielleicht hat es damit zu tun, dass der Mensch auf einen Schlag keine Sehnsüchte mehr hat. Jeder Wunsch, zumindest jeder materielle, scheint jetzt erfüllbar zu sein, was schnell zu einem Gefühl der Leere führt. Reichtum kann also schnell zur Normalität werden und somit Langeweile erzeugen. So versteht man auch, dass reiche Leute mit einem einfachen Leben nicht mehr zufrieden sind und ewig auf der Suche nach neuen Erfahrungen sind, die ihnen Glücksgefühle geben.

Doch eigentlich kann niemand wirklich sagen, was Glück bedeutet. Jeder muss selbst für sich herausfinden, was ihn glücklich macht. Oft wissen wir selbst sogar nicht genau, worüber wir glücklich sein sollen. Für einen armen Menschen ist diese Frage leicht zu beantworten: Essen, Geld und ein Dach über dem Kopf. Also müssten die meisten Menschen der westlichen Welt ja total glücklich sein - aber sie sind es meist dennoch nicht. Obwohl sie genau wissen, dass es viele Menschen gibt, denen es schlechter geht, empfinden sie ihr Leben als nicht erfüllt und messen sich mit den Reichsten, Schönsten oder Schlausten, weil die ja ihrer Meinung nach alle Gründe haben, die glücklichsten Menschen auf der Welt zu sein. Also ist wohl das ständige Vergleichen mit anderen, die mehr „haben“, das Hindernis, um glücklich zu sein. Könnte der Mensch das Neidgefühl abstellen, so wäre er dem Glück wahrscheinlich näher.

Sicherlich empfindet ein gesunder Mensch die alltäglichen Dinge wie z.B. einkaufen, essen und arbeiten nicht als Glück, weil sie zur Routine geworden sind. In dem Moment aber, in dem diese Dinge infolge von Krankheit oder Unfall nicht mehr möglich sind, wird der Mensch sich nichts sehnlicher wünschen, als die „normalen“ Dinge des Lebens wieder selbstständig tun zu können.

Kann es vielleicht sein, dass der Mensch zunächst einmal verzichten oder aber sogar den Gegensatz von Glück erleiden muss, bevor er erkennen kann, was Glück wirklich bedeutet? Obwohl es nicht zwingend so sein muss, schätzen sich doch meistens die Menschen, die so etwas überwunden haben, am glücklichsten ein.

Glück gehört zu den wenigen Phänomenen unseres Lebens, die wissenschaftlich logisch nicht erklärbar sind. Deswegen ist der Mensch auch, was das „Glück“ anbelangt, am ehesten bereit, es durch symbolische Handlungen zu erreichen. Wenn auch kein Schwein mehr unterm Küchenherd vergraben wird wie in der Jungsteinzeit, ist es heute immer noch üblich, auf ein 1-Cent Stück dreimal zu spucken, sich zu Silvester kleine Schornsteinfeger mitzubringen, ein Hufeisen oder vierblättriges Kleeblatt aufzuhängen etc.

Auch was das Unglück anbelangt, ist der Mensch immer noch sehr abergläubisch. An einem Freitag den 13. vermeiden es viele Menschen, wichtige Entscheidungen zu treffen. Zum Glück aber ist das Glück nicht vorhersehbar, sonst gäbe es kein Glück mehr.



## **Die Sklaverei**

von Carlos Reichard

Wenn man das Wort "Sklave" hört, so denkt man sofort an Ägypten, Rom und Amerika. Sklaverei wurde in Babylonien, Ägypten und Rom über einen Zeitraum von vielen Jahrhunderten betrieben. Wie hätten die ägyptischen Pharaonen ohne Sklaven diese riesigen Pyramiden erbaut? Ohne Sklaven wäre das unmöglich gewesen! Die Römer hielten Sklaven, meistens Beute aus Kriegen in Asien, Griechenland und Afrika. Es gibt viele grausame Geschichten über den Umgang der Römer mit Sklaven, diese wurden oftmals wie Hunde missbraucht, allerdings gab es eine sehr hohe Zahl freigelassener Sklaven. Fast alle römischen Tempel wurden mit Sklaven erbaut, das Kolosseum, der Circus Maximus usw. Ohne Sklaven wäre kaum ein Bauwerk der Antike entstanden!

Dies ist kein so großer Unterschied im Vergleich zu dem, was in Amerika passierte. Sklaven wurden wie Dreck behandelt und zwischen 1450 und 1890 zum Arbeiten auf Zuckerrohrplantagen genutzt, doch gab es hier sehr großen Widerstand. Einer der größten Freiheitskämpfer war der bekannte Martin Luther King. Die Südstaaten wollten Sklaven halten, aber die Nordstaaten wollten sie abschaffen, so begann ein langer und fürchterlicher Krieg. Durch die Arbeit der Sklaven blühte die amerikanische Wirtschaft auf.

Aber was ist eigentlich ein Sklave? Ein Sklave ist ein Mensch, der seiner Freiheit beraubt ist, der als Sache behandelt wird und einer anderen Person gehört. Offiziell ist die Sklaverei heute in allen Staaten der Welt abgeschafft. Sklaven konnten ganz verschieden zu Sklaven werden: Man konnte sich früher selbst versklaven, man wurde als Kind eines Sklaven geboren oder, was meistens der Fall war, man wurde in Kriegen als Beute genommen und wurde dann als Sklave verkauft.

Doch warum gab es überhaupt Sklaven? Wahrscheinlich wegen der Gier nach Geld. Man konnte mit Sklaven ein gutes Geschäft machen. So konnte ein vergleichsweise armer Mensch eine große Summe Geld durch seinen Sklaven gewinnen und so seinen Lebensstandard verbessern. Menschen, die reich waren, konnten sich natürlich mehr Sklaven leisten und sie für sich arbeiten lassen.

Heute ist es nicht notwendig, Sklaven für das Arbeiten zu nutzen, denn heute werden Menschen oftmals durch Maschinen ersetzt, Pferde durch Traktoren usw. Fabriken, die früher mit vielen Personen arbeiteten, sind heute vollständig maschinisiert, d. h. dass die dort arbeitenden Personen durch Maschinen ersetzt worden sind. Arbeit ist für alle einfacher geworden, aber trotzdem befinden sich immer noch viele Menschen in einer ähnlichen Abhängigkeit der Versklavung. Ein Beispiel dafür ist der kriminelle Menschenhandel und das Nutzen von Frauen zur Zwangsprostitution in vielen Ländern, wie z. B. in Brasilien, Thailand, Pakistan oder in Indien.

Es war schon früher so, dass der Reiche und dadurch Stärkere den Armen und dadurch Schwächeren ausgenutzt hat, und so ist es heute noch immer. Frauen und Kinder wollen von ihrer Armut fliehen und sind bereit Unmögliches zu machen, um ihre Lebenssituation zu verbessern. So landen sie in den Händen skrupelloser Menschen, die sie zu dieser modernen Art von Sklaven machen.

Aber wie ist es möglich, dass ein Mensch seinen schwächeren Mitmenschen zum Sklaven macht anstatt ihm zu helfen? Sicherlich stellen sich viele diese Frage. Ich persönlich kann es nicht fassen, dass so etwas immer noch passiert.

### **Von guten und bösen Menschen**

von Anina Rapprich

Ist der Mensch von Natur aus als gut oder als böse zu bezeichnen? Was ist eigentlich gut, was böse, was richtig, was falsch? Gut und böse sind Bewertungen für Handlungen und ihre Folgen. So ist zum Beispiel der Mord an einem Unschuldigen als böse einzustufen, aber der Mord zur Abwehr um weitere Morde zu verhindern als gut oder zumindest annehmbar zu betrachten. Was als gut und böse einzuschätzen ist, ist reine Ansichtssache, denn es liegt im menschlichen Ermessen, welches es unmöglich macht, dieses zu definieren. Es gibt keinen guten bzw. perfekten Menschen, jeder hat mal etwas Schlechtes beziehungsweise Böses getan. Es ist eine Interpretation des Individuums, wie das Gute und Böse definiert wird. Was für den einen bereits böse ist, kann für den anderen noch annehmbar sein. Die Ursache für solche Beurteilungen können viele Aspekte sein, wie Erziehung und soziales Umfeld, aber auch Erfahrungen können das Individuum ändern beziehungsweise ausmachen. Der Ursprung jeder Beurteilung sind Richtlinien, wie Gesetze oder Pflichten. Wenn es keine Richtlinien geben würde, hätten wir Anarchie. Richtlinien helfen dem Individuum in der Gesellschaft respektiert und akzeptiert zu werden. Eine Bestrafung folgt, wenn man sich über das Gesetz hinwegsetzt. Begeht jemand eine Gesetzeswidrigkeit, die dem allgemeinen Volk schadet, so tritt der Staat (Gesetzhüter bzw. Richter) als Erzieher in Kraft und spricht eine Strafe aus. Im Kleinen, zum Beispiel Familie, treten solche prägenden Aspekte (Bestrafung oder Lob) zwischen Eltern und Kind auf. Ein Kind, das in der Entwicklung keine Anerkennung, Respekt und Liebe erfährt, kann als Erwachsener anderen Menschen nur schwer Respekt und Liebe entgegenbringen. Dies heißt aber nicht im Umkehrschluss, dass ein Kind, das in seiner Entwicklung nur Liebe und Respekt bekommt, zwangsläufig ein rundum guter Mensch wird.

Je nachdem, wie viel Richtlinien man in der Erziehung erfahren hat, beurteilen wir - nach unseren eigenen Maßstäben - den anderen. Bezug nehmend zu dem Punkt „soziales Umfeld“ ist grundsätzlich zu sagen, dass der Mensch kein Einzelgänger ist, sondern das

Leben in der Gemeinschaft sucht. Der Weg durch diesen Prozess ist gekennzeichnet durch unsere Gefühle, unser Denken und unsere Umwelt. Unsere Gefühle, unsere Gedanken und unsere Umwelt können schützend und stärkend auf uns einwirken, aber auch das Gegenteil bewirken. Hier zeigt sich, wie stark das Selbstbewusstsein des einzelnen ausgeprägt ist. Je nachdem, wie stark also das Umfeld ist, verändert man sich zum Guten und Bösen.

Es gibt viele Erfahrungen, die man in seinem Leben macht. Erfahrungen können bei uns Gutes, aber auch Schlechtes beziehungsweise Böses bewirken. Sie können uns kräftigen, aber auch belasten. Durch Erzählungen oder literarische Werke geben wir gute und böse Erfahrungen an unser soziales Umfeld weiter.

## **Die Umwelt**

von Pauline Gutfleisch

Wir leben in unserer Umwelt. Eigentlich leben wir mit ihr, denn wir sind von ihr abhängig. Wir produzieren so viele schädliche Sachen, die sie extrem belasten und dennoch kümmern wir uns nicht darum, umweltfreundlichere Gegenstände zu entwickeln. Wir sind nicht bereit, kürzer zu treten, weniger Müll und Schadstoffe zu produzieren, um unsere Umwelt zu schützen. Aber vor wem sollten wir unsere Umwelt eigentlich schützen? Vor uns! Wir gehen so gleichgültig mit ihr um und beachten dabei nicht, dass sie unsere Lebensgrundlage ist. Nur weil Umwelt ein freies Gut ist und uns nichts kostet, können wir sie nicht so missbrauchen und verschmutzen. Es ist uns scheinbar egal, was um uns herum geschieht. Wir legen keinen Wert darauf, wie sehr wir unsere Umwelt zerstören. Aber warum können wir unsere Augen so verschließen, warum werden wir nicht gewarnt oder belehrt? Weil die großen Konzerne uns nicht warnen wollen. Es ist billig und leicht für sie, Weichmacher und andere Schadstoffe in ihre Produkte einzubinden. Sie lassen in armen Ländern und Regionen billige Arbeitskräfte unter erbärmlichen Zuständen diese gefährlichen Stoffe hinzufügen oder herstellen. Und das alles nur, um unsere Bettwäsche weicher, unsere Fußböden sauberer und unsere Hemden weißer zu machen. Wir stellen dabei unsere eigentlichen Bedürfnisse in den Schatten und streben nach immer bequemeren Möglichkeiten, es uns gut gehen zu lassen. Dabei vergessen wir vollkommen unsere Umwelt. Sie leidet unter unserer Genusssucht. Und unmerklich wird sie vollkommen zerstört. Wir sprechen von Erderwärmung und wissen gar nicht, was gemeint ist. Die Umweltkatastrophen, die uns noch bevor stehen, erscheinen fern und unwirklich. Aber sie sind viel näher und brutaler als wir sie uns vorstellen können. Wir haben im November Temperaturen um 17°C und stellen uns keine Fragen. Wir laufen blind durch unseren Alltag, wollen gar nicht sehen, welchen Schaden wir der Umwelt zufügen. Langsam sickert die Realität durch und vermehrt wird unsere Genusssucht dazu gebraucht, uns die Augen zu öffnen. So können wir uns Filme wie „The day after tomor-

row“ oder „Eine unangenehme Wahrheit“ ansehen. Es ist nicht so, dass uns solche Filme kalt lassen. Im Gegenteil, viele sind nach solchen Filmen sehr berührt und bewegt. Doch nur für den Moment, sie leben danach nicht anders, bewusster, sie gehen ganz normal ihren gewöhnlichen Tagesabläufen nach und vergessen das Gesehene. Aber vergessen sie es wirklich? Sie wollen es vielmehr verdrängen. Sie wollen es gar nicht wissen, denn dadurch würde ihre eigene Lebensart in Frage gestellt. Aber erst, wenn es unausweichlich ist zu handeln, werden wir auch etwas unternehmen. Erst, wenn das Gesetz es vorschreibt, werden wir auf umweltfreundlichere Produkte zurückgreifen. Schon lange vor unserer Zeit gab es die Erkenntnis, dass wir viel zu nachlässig mit der Umwelt umgehen. Erst, wenn der letzte Baum abgeholzt ist, erst, wenn der letzte Fluss verschmutzt ist, erst, wenn das letzte Tier ausgerottet ist, werden wir handeln. Doch was soll man als Einzelner machen, wie kann man die Umwelt retten? Man muss nichts spenden, man muss nicht demonstrieren, man muss nur auf sich selbst achten. Wir können viel bewirken, indem wir darüber reden, indem wir uns die Problematik bewusst machen. Indem wir auf kleine Details achten - etwa darauf, elektrische Geräte ganz auszuschalten, anstatt sie in den Stand-by-Modus zu setzen. Oder indem wir auf umweltfreundlichere Verpackungen achten, die aus Pappe oder Glas sind, anstatt aus Plastik. Man kann nämlich einiges tun, um zu helfen.

## **Die Liebe und das Verhältnis zwischen Liebenden**

von Sarah Zatková

Definition:

„Liebe ist ein starkes Gefühl der Zuneigung, des Hingezogenseins. Liebe ist lediglich das Gemisch bestimmter Hormone, die im Körper freigesetzt werden.“

(Schülerduden, Bedeutungswörterbuch, Liebe S.257 herausgegeben 2000) Aber ist das nicht schwer zu glauben, wenn es einen selbst erwischt hat?!

Liebe überrascht uns, sie kündigt sich nicht an, sie kommt einfach so daher und zuweilen überfällt sie uns auch.

Liebe beflügelt und setzt Energien frei, die uns beleben und uns aber auch stark beunruhigen können.

Die Liebe erreicht Regionen, die in Vergessenheit geraten sind. Und sie lässt uns Seiten an uns selbst entdecken, die uns zuvor ganz unbekannt waren. Die Liebe stellt uns von den Füßen auf den Kopf.

Liebe erhebt keine Forderungen, sie akzeptiert den anderen so, wie er geschaffen ist. Sie fordert nicht, weil sie sich selbst genügt und wo sie erscheint, da füllt sie alles aus.

Liebe klagt nicht an und wirft nicht vor, weil sie nur schenken und ihre Energie überall hin verströmen möchte. Dabei wird sie nicht weniger, sondern immer stärker und

kräftiger.

Sie verzeiht und ist großzügig. Sie verschenkt alles und fordert nichts zurück, weil sie alles besitzt. Ihre Quellen versiegen nie und wenn sie mal abhanden gekommen ist, dann bleibt immer etwas zurück, das alle Zeiten überdauert und das einfach unvergesslich bleibt.

Die verschiedenen Arten von Liebe:

Die am weitesten verbreitete Liebe ist die Liebe zwischen Mann und Frau:

Bei der Beziehung zwischen Männern und Frauen sollte sowohl auf Charakterstärke, als auch auf das Aussehen geachtet werden, wenn dies nicht zutrifft, ist weder der eine noch der andere Partner glücklich und die Definition von Liebe trifft nicht zu.

Die wohl großartigste Liebesgeschichte ist das 1605 veröffentlichte Drama „Romeo und Julia“ von William Shakespeare, bei dem sowohl Romeo als auch Julia für ihre Liebe zueinander sterben.

Eine etwas andere Art der Liebe ist die Liebe zwischen Homosexuellen:

Wenn Männer Männer oder Frauen Frauen lieben, dann versuchen sie eine Beziehung zu erschaffen, die ähnlich wie bei heterosexuellen Paaren wirken soll. Homosexuelle Männer verhalten sich meist sehr feminin und homosexuelle Frauen sehr maskulin. Obwohl Ehe unter Homosexuellen seit 1994 in Deutschland legal ist, waren Homosexuelle gesellschaftlich nicht akzeptiert. Deshalb versuchen sie auch heute noch ihr Privatleben zu verstecken und zu verbergen, was sie sind. Privat sind sie genau so glücklich mit ihrem Liebesleben wie Heterosexuelle.

Eine weitere Art der Liebe ist die Liebe zwischen Eltern und Kind:

Eltern und ihre Kinder sollten ein freundschaftlicheres Verhältnis haben als die beiden Eltern zueinander. Eltern sorgen sich um ihre Kinder und sind dazu verpflichtet sich um sie zu kümmern. Kinder sollten ihre Eltern gern haben, sie aber auf eine andere Art und Weise lieben als jemanden, in den sie verliebt sind.

Kinder sollten Geborgenheit bei ihren Eltern spüren und Eltern sollten ihnen diese Geborgenheit auch geben. Eltern sollten ein Pflichtgefühl gegenüber ihren Kindern empfinden und sich immer auf diese verlassen können. Eltern sollten immer wissen, wo ihre Kinder sind und ob es ihnen gut geht. Die meisten Eltern erfüllen diese Kriterien des Elterndaseins auch, denn sonst verzweifeln sie, weil ihnen ein Teil von sich selbst fehlt. Kinder sollten ihren Eltern Vertrauen schenken können und ihnen die Liebe schenken, die von den Eltern als Fürsorglichkeit zurückgegeben wird.

Kinder sollten mit ihren Eltern reden können, wenn sie Probleme in der Schule, bei außerschulischen Aktivitäten oder mit sich selbst haben.

Väter haben mit ihren Kindern ein anderes Verhältnis als Mütter zu ihren Kindern. Väter unternehmen am Wochenende viel mit ihren Kindern, weil sie das Gefühl haben, ihr Wissen an sie weiterzugeben, Mütter machen sich mehr Sorgen um ihre Söhne und Töchter und helfen ihnen beispielsweise bei Schulaufgaben oder bei persönlichen Problemen.

Eine weitere Art der Liebe ist die Liebe zu einem Haustier:

Wenn ein Kind sein erstes Haustier bekommt, ist es so, als würde es einen Ort finden, an dem es seinen Gefühlen freien Lauf lassen kann - ohne dass jemand von dem eigenen Empfinden erfährt. Das Haustier spielt die Rolle des stummen, guten Zuhörers, der niemals etwas weitersagt und schweigen kann wie ein Grab.

Als Belohnung kümmert man sich dann um das Tier und will ihm nur das Beste. Das Haustier bleibt immer ein guter Freund und es ist umso schlimmer, wenn es stirbt. Bei einem Haustier hat man die erste Chance sein Verantwortungsgefühl zu testen und zu erfahren wie reif man eigentlich schon ist. Denn wenn man sich gut um sein Haustier kümmern kann, dann kann man sich in der Zukunft auch gut um Kinder kümmern. Wenn das Haustier aber sofort eingeht, dann sollte man überlegen, was man falsch gemacht hat und noch ein bisschen üben.

Es gibt mit Sicherheit tausende weitere Arten der Liebe zum Beispiel zu einem wertvollen Gegenstand oder zu seiner Arbeit oder zur Kunst ...

Aber das wichtigste ist, dass jeder auf seine eigene Art liebt und geliebt wird und dass jeder auf der Welt Liebe empfindet, egal ob zu einem der aufgezählten Punkte oder zu einem nicht erwähnten: **jeder liebt!**

## **Glücklichsein**

von Michelle Isenberg

Was bedeutet es glücklich zu sein?

Reicht ein Moment, in dem man ein Glücksgefühl empfindet, aus, oder beschreibt das Glücklichsein eine länger andauernde Phase?

Wenn dies der Fall sein sollte, dass man also immer glücklich sein muss, um glücklich zu sein, kann dann überhaupt irgendjemand heutzutage auf dieser Welt glücklich sein?

Um dieser These nachzugehen, sollte man wissen, wann man glücklich ist. Würde man Menschen, die sich schon ihr halbes Leben lang mit dieser Frage beschäftigen, glauben,

dann ist man ein glücklicher Mensch, solange man nicht unglücklich ist. Doch ist wiederum niemand in der Lage zu definieren, wann man unglücklich ist.

Heutzutage sollen die Menschen laut Klatschpresse und Horoskopen das Glück selbst suchen oder sogar schaffen. Einige Horoskope behaupten, es läge auf der Straße vor einem, man müsse nur bereit sein, es wahrzunehmen und zu genießen.

**„Jeder Mensch kann glücklich sein“**, von dieser These geht die Bevölkerung aus.

Wenn dies zustimmen sollte, dann müsste das Glückliche etwas Fassbares sein. Man hört wie Menschen sagen: „Wenn ich Geld hätte, wäre ich glücklich“. Demzufolge müsste jeder reiche Mensch glücklich sein und ein nicht ganz so wohlhabender Mensch hätte nicht einmal eine Chance, glücklich zu werden. Dies trifft jedoch mit Sicherheit nicht zu, weil die Gleichberechtigung der Menschen sogar in den Menschenrechten schriftlich verankert ist.

Selbstverständlich könnte man andere Kriterien anführen, wie z. B. die Liebe oder die Gesundheit, aber selbst bei diesen Bedingungen trifft dies nicht auf jeden zu, denn auch krebserkrankte Menschen können glücklich sein. Vielleicht ist Glückliche doch etwas ganz Individuelles, so wie jeder Mensch auch ein Individuum ist. Wenn jeder seine Welt selbst prägen und jeder seine Bedingungen selbst formulieren kann, wieso stellen sich dann so viele Menschen ein offensichtlich zu hohes Ziel, so dass kaum jemand von sich behaupten kann, dass er tatsächlich glücklich ist. Vielleicht verwechseln die letzten Generationen das Glückliche mit dem Streben nach immer neuen unerreichbaren Zielen! Aber womit hängt das zusammen? Vielleicht mit dem veränderten Lebensstil? Warum ist heutzutage Bäcker oder Handwerker kein angesehener Beruf mehr, obwohl er noch vor 500 Jahren ein sehr populärer Beruf war? Muss man zu den am besten verdienenden Anwälte in der Wall Street gehören, um behaupten zu können, dass man beruflich erfolgreich ist?

Hat glücklich zu sein überhaupt etwas mit Erfolg zu tun? Vielleicht für einige Menschen, aber die, die diese erste Hürde bravourös gemeistert haben, setzen sich andere, fast unerreichbare Ziele.

Fast jeder Mensch befasst sich mit der Thematik des Glücklichenwerdens. Die meisten stellen sich dies als Bedingung für ein erfolgreiches Leben. Stellt das aber nicht ein verdrehtes Werteverhältnis dar? Legt dies dar, dass die schnelle, industrielle und technische Entwicklung die Werte, die Traditionen, das Selbstwertgefühl und die Möglichkeit des Glücklichen in eine moderne, sehr materialistische Gesellschaft verwandelt hat.

Ist das Glückliche vielleicht doch kein wichtiger Bestandteil eines Lebens geworden, oder gehört er doch zu dem wertvollsten Gut des Menschen, da es kaum erreichbar zu sein scheint, glücklich zu werden.

Die Veränderung der Gesellschaft und Ihre Auswirkungen spiegeln die Psychiatrien und vor allem die diversen Krankheitsbilder der Depression wider, die als Volkskrankheiten des 21. Jahrhunderts gelten dürfen.

Gäbe es eine Möglichkeit die Einstellung der Menschen zu verändern, gehörte zu den wichtigsten Punkten die Modernisierung der Welt zu verlangsamen und zu versuchen die alten Werte, in denen nicht nur theoretisch jeder Mensch glücklich werden konnte, wieder aufzugreifen.

Das Ziel der Zukunft sollte es sein, dass jeder Mensch mit einem Lächeln im Gesicht offen von sich behaupten kann, glücklich zu sein.

## **Der Tod**

von Helen Dreesen

Die häufigste Frage, die sich die Menschen über den Tod stellen, ist: „Was passiert danach?“ und auch: „Ist es schlimm? Wird es wehtun? Was werde ich verpassen?“ Niemand weiß, was nach dem Tod geschehen wird. Doch es wird immer weitergehen, nur dass das menschliche Gehirn sich nicht das Unendliche vorstellen kann. Es ist begrenzt. Genauso ist das mit dem Universum. Alle fragen sich, was hinter dem Universum ist und doch kann diese Frage von niemandem beantwortet werden. Niemand kann sich auch vorstellen, dass es immer weiter gehen *kann*, sozusagen unendlich.

Viele versuchten sich schon vorzustellen, was nach dem Tod kommen wird. Und es wurden schon die verschiedensten Vermutungen angestellt, wie „Himmel oder Hölle“, beides Jenseitsvorstellungen der Christen, aussehen. Die Buddhisten glauben an eine Wiedergeburt. Ich will keine weiteren Beispiele geben, denn jeder hat seine eigenen Vorstellungen vom Tod. Meiner Meinung nach gehört der Tod zum Leben, der Tod ist sozusagen schon dabei im Paket, wenn man geboren wird. Er gehört einfach dazu. Außerdem könnte es ja nach dem Tod weitergehen, man hat sich nur auf eine weitere höhere Ebene begeben.

Beim Tod löst sich nämlich die Seele vom Körper, der nur die Hülle des eigenen Ichs war. Die Seele lebt weiter, nicht auf dieser Erde, sondern irgendwo ganz anders. Vielleicht trifft sie ja andere Gestorbene dort, die Seelen derer, die schon früher gestorben sind? Aber dies muss Vermutung bleiben, vielleicht ist es eine Hoffnung!

Die meisten Menschen haben Angst vor dem Tod. Sie wollen nicht sterben und verpassen, was in dieser Welt alles noch geschehen wird. Sie wollen sich nicht von ihren Liebsten trennen und ihnen Schmerz und Trauer bereiten. Sie wollen nicht sterben mit dem Gewissen, dass – und dabei sind sie sich ganz sicher – noch viele weitere Veränderungen passieren und viele weitere Ereignisse sich zutragen werden. Man will *nicht* im „Nichtwissen“ davongehen.

Sie haben mehr Angst davor als vor dem möglichen Schmerz, der während des Sterbens eintreten könnte.

Der Tod kann qualvoll oder schmerzfrei sein. Stirbt man an Altersschwäche, so ist es meistens so, dass man sein Leben gelebt hat und für den Tod bereit ist. Schön wäre es,



wenn man in dem Gewissen sterben würde, dass die Familie ernährt und zufrieden ist, oder besser gesagt „glücklich“.

Traurig wäre es, wenn die Familie in einer Notlage wäre oder zerrissen und unglücklich.

Man kann aber auch qualvoll getötet werden, erschossen, ertrunken, gehängt etc. Und man kann dadurch gefoltert werden, dass die Familie einen erwartet und dass man vielleicht noch im jungen Alter, in der Hälfte des Lebens, noch einiges vor sich habend, getötet wird.

Es ist schon grausam, wenn man noch in jungen Jahren stirbt. Dies passiert im Krieg, als Folge von Rassismus, Erkrankungen, Unfällen und Selbstmord.

Der Selbstmord ist eine weitere Art des Sterbens. Sie ist wohl die verzweifeltste, denn niemand würde einfach so Selbstmord begehen.

Man begeht nur dann Selbstmord, wenn die Situation keinen Ausweg zu haben scheint, wenn man alle Versuche, ein bisschen Glück zu erlangen, aufgegeben hat, nur, wenn man der Meinung ist, dass man nach dem Tod glücklicher sein wird, als man es jetzt ist. Dann begeht man Selbstmord. Diese Menschen haben keinerlei Hoffnung mehr in sich und glauben, dass der Tod sie erlösen wird.

Was würde geschehen, wenn man nicht sterben würde? Hierauf gibt es ebenfalls einige Antwortmöglichkeiten: Die Erde würde überbevölkert, es gäbe keinen Platz mehr für weitere Menschen. Ein Chaos würde ausbrechen, Massenhysterie oder etwas Ähnliches.

Möglicherweise, da praktisch auf jedem freien Fleck jemand stünde, könnten keine Bäume oder Pflanzen existieren. Der Sauerstoff ginge aus.

Viele, viele erschreckende Konsequenzen träten ein, das Ergebnis wäre jeweils, dass das Leben doch bedroht wäre.

Doch nicht nur die Menschen sterben. Ebenso sterben die Pflanzen und Tiere.

Die Pflanzen werden entweder zertreten oder gefressen oder verwelken eines Tages.

Die Tiere können entweder von ihren Artgenossen oder von den Menschen getötet werden oder sie sterben eines Tages eines natürlichen Todes, was jedoch selten der Fall ist.

Der Grund dafür ist das natürliche Gesetz vom „Fressen und Gefressen-Werden“. Die Tiere essen die Pflanzen und die Menschen essen die Tiere. Das ist ein Gesetz der Natur. Genauso wie der Tod.

Den Tod kann man nicht verändern. Niemand kann etwas gegen ihn unternehmen. Jeder wird nur einmal dem Tod begegnen und er wird in seiner Art und Weise eintreten. Manche leben länger, manche kürzer. Doch jedes Lebewesen wird eines Tages sterben.

## **Tod**

von Simeon Hassemer

Wie geht man mit dem Tod um?

Der Tod von Verwandten oder Freunden wird in vielen Teilen der Welt unterschiedlich verarbeitet und mit anderen Zeremonien begleitet.

In manchen afrikanischen Stämmen trocknet man nach einem zeremoniellen Tanz den Leib des Verstorbenen und verteilt ihn unter den Angehörigen.

In Indien zieht man sich weiße Gewänder an und wirft die Asche des Toten anschließend in den Ganges, einen heiligen Fluss.

Für uns klingt dies sehr ungewöhnlich und erfüllt manche Menschen sogar mit Ekel, allerdings könnten auch unsere Rituale für andere sehr abwegig sein.

Wir ziehen uns, als Trauernde, statt weißer Kleidung schwarze an und kleiden unsere Verstorbenen in Anzüge und begraben sie nach einem Gottesdienst und einem Gedenken. Danach treffen wir uns mit Bekannten zum Leichenschmaus.

Noch Jahre danach zünden wir Kerzen an und legen Blumen aufs Grab.

Dies soll ein Gruß an die Toten sein, im Glauben, der Tote nehme im Jenseits den Gruß entgegen.

Es gibt verschiedene Arten des Sterbens, so gibt es den natürlichen, den Tod im Krankenhaus, den gewaltsamen Tod und den Selbstmord.

Warum haben wir Angst vor dem Tod?

Bei einem natürlichen Tod, den im Krankenhaus und den Selbstmord wird der Sterbende von dem Gedanken gequält, dass er Sekunden später einfach nicht mehr da sein wird, dass alles, was er in seinem Leben erlebt hat, vorbei sein wird.

Dabei hat der Selbstmörder bis zum Ende auch die Angst um seine Familie, die er als Trauernde vor sich sieht, deren Leben er in Gedanken weiter verfolgt; ihre Ausflüge, spezielle familiäre Ereignisse wie Weihnachten etc.

Dann setzen sich alle Sterblichen damit auseinander, dass wohlmöglich eine Organspende für sie in Frage käme, ein Auseinandernehmen, ein letzter Schritt zum Nichts: das Harz nach Peking, die Leber nach Paris.

Für alte Menschen ist die Seele etwas ganz Wichtiges, und ein unehrenhafter und entstellender Tod wäre eine schlimme Vorstellung.

Der gewaltsame Tod kommt oft überraschend und lässt keine Zeit über ihn nachzudenken.

Was bleibt ist oft nur der Schmerz, bei dem man ständig hofft:

„Hör auf zu schlagen!“ - bis das Herz stehen bleibt.

## **Rassistische Vorurteile**

von Philipp Schäfer

Es gab schon immer rassistische Vorurteile und wird sie auch immer geben, meist geht es um verschiedene Hautfarben bzw. Ausländer.

Oft sind wir sehr oberflächlich und schauen uns nur das erste Bild an, das wir von jemandem bekommen. Auch wenn jemand eine dunkle Hautfarbe hat, ist er genauso ein Mensch wie alle anderen auch. Unsere Gene und unser Denken sind zwar nicht hundertprozentig gleich, doch keinesfalls rechtfertigt das die Benachteiligung oder Ausgrenzung von Menschen, die in irgendeiner Art und Weise anders sind.

Wir sollten uns öfters in die Lage von dunkelhäutigen Menschen bzw. Ausländern versetzen. Es ist ziemlich schwer, sich in ein anderes Land zu integrieren.

Wir beschwerten uns über schlechte Integration, obwohl wir nichts dafür tun, im Gegenteil, es wird Ausländern noch schwerer gemacht. Ihnen wird es schwer gemacht, einen Job zu finden oder eine Wohnung. Vor allem Dunkelhäutige werden ausgegrenzt und schikaniert.

Außerdem gibt es in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern noch niedrige Einwanderungsquoten.

Wir orientieren uns auch an der Sprache, z. B. an einem Akzent. Manche sind sehr überrascht, wenn ein Schwarzer akzentfreies Deutsch spricht.

Wir werden auch anders auf Rassismus hingewiesen, nicht nur durch Alltag und Medien.

Schon von klein auf werden wir mit Geschichten, Liedern oder Spielen konfrontiert, wie "Struwwelpeter", in dem die kleinen Jungen zur Strafe dafür, dass sie den Mohren verspottet haben, selbst "schwarz gemacht werden". Auch das Kinderlied "Zehn kleine Negerlein" oder das Spiel "Wer hat Angst vor'm schwarzen Mann" geben uns ein negatives Bild von schwarzen Menschen. Das Wort "schwarz" hat beinahe nur negative und schlechte Bedeutungen, wie etwa in "Schwarzmarkt" oder "Schwarzarbeit" .

Doch warum entwickeln wir diese Vorurteile? Weil Dunkelhäutige eine Minderheit sind und wir einen Sündenbock brauchen, auf den wir alle unsere Probleme schieben können. Manchen reicht es nicht mit Beleidigungen, Spott und Verachtung gegen Ausländer vorzugehen. Sie bilden Gruppen, geben sich Namen und gehen massiv gewaltvoll gegen Ausländer vor.

Aber uns geht es doch auch so, oder? Wenn wir im Ausland sind, werden wir auch mal als Nazis beschimpft, doch ist ein ausländerfeindlicher Deutscher gleich ein Nazi? Aber ist es in Ordnung, wenn ein Italiener Franzosen hasst? Nein, natürlich nicht, aber wir blicken auf unsere Vergangenheit zurück.

## **Die Blume**

von Olga Rikas

Eine Blume ist eine blütentragende Pflanze. Pflanzen gehören, wie man weiß, zu den Lebewesen, denn sie erfüllen die Kriterien für Leben. Dazu zählen unter anderem der Stoffwechsel und die Zellstruktur. Sie wachsen beispielsweise auf Wiesen, im Garten und in Gewächshäusern, also überall dort, wo es reichlich Erde, Wasser und Sonnenlicht gibt.

Aus der Erde und dem Wasser beziehen die Blumen die notwendigen Nährstoffe, aus dem Sonnenlicht die Energie für den Stoffwechsel. Bei diesem Stoffwechsel produzieren die Pflanzen den für die Tierwelt und insbesondere den Menschen wichtigen Sauerstoff.

Viele behaupten sogar, dass es gut sei, deswegen eine Pflanze im Zimmer zu haben. Ohne Sonnenlicht produzieren Pflanzen jedoch Kohlenstoffdioxid, daher sollte man sie nachts nicht im Schlafzimmer stehen lassen.

Die Blumen haben darüber hinaus viele weitere Funktionen, denn es gibt sie in einer großen Vielfalt. Es gibt Blumen mit großen Blättern, aber auch welche mit kleinen Blättern. Manche haben einen langen Stiel, beispielsweise die Rose, und andere wiederum einen kurzen Stiel, wie die Gänseblümchen oder die Maiglöckchen. Darüber hinaus kann der Stiel glatt oder haarig sein, es gibt auch Blumen, deren Stiele mit Dornen besetzt sind. Einige haben eine kelchartige Blüte, wie beispielsweise die Tulpe, andere eine flache, sternartige Blüte wie die Margeriten oder die Sonnenblumen. Neben diesen verschiedenen Formen gibt es natürlich auch unterschiedliche Farben. So gibt es allein bei den Rosen die Farben: rot, gelb, weiß, rosa, etc. Außerdem hat jede Blume einen eigenen Duft, der oftmals bei der Herstellung von Parfums verwendet wird.

Wegen dieser großen Auswahl an Blumen und ihren Eigenschaften, lassen sie sich zu unterschiedlichen Anlässen einsetzen. Man findet sie in Form von Sträußen, Kränzen oder auch einzeln als Schnittblumen zum Beispiel bei Hochzeiten in Form des Brautstraußes, bei Beerdigungen als Grabbeigabe oder Grabdekoration, bei Geburtstagen in Form eines farblich passenden Blumenstraußes als Geschenk und bei Liebeserklärungen die traditionelle rote Rose als Symbol für die Liebe.

Darüber hinaus verschönern sie auch unseren Alltag, wenn man sie in Form von Sträußen in Vasen auf den Tisch stellt oder sie als Fensterdekoration in Form von Topfblumen verwendet.

Man sieht, dass Blumen uns durch unser ganzes Leben begleiten.

Sie sind ein Symbol für Leben, Freude und Schönheit.

## **Armut**

von Sebastian Weyn Banningh

Armut ist weit verbreitet. Jeder Mensch fürchtet sich vor ihr und die meisten Weltbewohner kennen sie viel zu gut. Ich stelle mir oft die Frage, woher Armut kommt und wann sie entstand. Eine Antwort weiß ich immer noch nicht, aber wahrscheinlich entstand Armut parallel mit dem Eigentum des Menschen. Schon vor der Erfindung des Geldes war Wohlstand ein wichtiges Kriterium, an dem der Rang des Einzelnen in einer Gemeinschaft bemessen wurde. Heute bildet Geld und damit auch Armut das Netz unseres Lebens. Armut hat auch mit Macht bzw. mit Machtverlust zu tun. Kein Mensch wäre gerne arm, denn als Armer hat man keine Perspektiven, aus dem Elend wieder herauszukommen.

Die meisten Menschen machen sogar den Fehler, dass sie die Armen als Unterschicht bezeichnen. Das stimmt überhaupt nicht, nur haben die Armen nicht das Gehör der Reichen, die bestimmen, was in der Welt als Norm zu gelten hat. Nun wäre es aber anmaßend, zu behaupten, dass reiche Menschen aus Dummheit handeln oder aus Böswilligkeit sich beispielsweise der Arbeitskraft von armen Menschen bedienen, wie dies oft im Rahmen von Auslagerungen von Produktionsstätten in das nicht-europäische Ausland geschieht. Reiche sind nicht dumm, sie kennen Armut nicht und ihnen fehlt es an Einfühlungsvermögen. Natürlich ist es auch Ermessenssache, wer als reich bezeichnet wird und wer als arm. Die Menschen in Deutschland sind im Durchschnitt sicher sehr viel reicher als Menschen in Afrika oder Asien. Auch in Deutschland gibt es jedoch ein Reich-Arm-Gefälle und mittlerweile gibt es Grenzen für Armut, die von der Politik gesetzt wurden, um staatliche Beihilfe-Ansprüche zu berechnen. Die Armut von Menschen, denen es an Brot und Wasser fehlt, können wir uns nur sehr schwer vorstellen.

Arme Menschen arbeiten oft härter und unter schlechteren Bedingungen als reiche. Dennoch haben sie nicht die gleichen Möglichkeiten sich zu entfalten und zu vergnügen. Das ist ungerecht. Wenn arme Menschen aus einem anderen Land kommen, sind sie sogar oft noch froh über das Wenige, was sie in unserem Land für anstrengende körperliche Arbeit verdienen. Allerdings sind bei uns auch die Mieten und Lebenshaltungskosten hoch, so dass ihnen kaum noch Geld zum Leben bleibt. Die Situation wird leider mit der Zeit nicht besser, sondern nur schlechter. Denn einerseits haben wir Stellenabbau und eine hohe Arbeitslosenquote, andererseits werden die Gewinne der großen Unternehmen immer größer. Zum Beispiel steigen die Gewinne bei Luxusautos wie Porsche oder Jaguar seit einigen Jahren stark an, obwohl immer mehr Menschen in Deutschland vom Arbeitslosengeld leben müssen oder von der Sozialhilfe. Oft heißt es, sie seien nur zu faul zum Arbeiten. Was dabei vergessen wird, wie ich finde, ist, dass viele Frauen alleinerziehend sind, nicht arbeiten gehen können, weil es keine Betreuung für ihre Kinder gibt oder nur eine Betreuung, die sehr teuer ist. So entsteht das Netz der ungewollten und unverschuldeten Armut, die wir alle fürchten.

## **Todesstrafe**

von Marc Niefenführ

Wofür gibt es die Todesstrafe? Das Wort sagt, es gibt die Todesstrafe, um Mörder oder andere Verbrecher mit dem Tod zu bestrafen. Aber könnte man die Todesstrafe nicht als Mord bezeichnen? Wäre es dann nicht widersinnig, einen Mörder durch Mord umzubringen? Dann gäbe es einen neuen Mörder, der durch wegen der Todesstrafe hingerichtet werden müsste? So würde es eine lange Reihe von sinnlosen Morden geben. Es gibt doch andere Strafen für Mörder, als Mord an ihnen zu begehen.

Manche entgegnen nun sicherlich, dass diese Mörder nach der Gefängnisstrafe wieder morden werden. Aber welcher Mensch mordet nach mindestens 20 Jahren Gefängnis wieder, nur um weitere 20 Jahre im Gefängnis zu verbringen? Außerdem muss man den Menschen eine Chance geben, ihr Leben in normale Bahnen zu lenken. Die Todesstrafe hingegen löscht jede Chance dieser Menschen aus. Es ist nicht so, dass der Mensch, der dieses Verbrechen getan hat, gelobt oder bevorzugt wird. Es ist aber nur fair, diesem Menschen eine neue Chance zu geben, besonders wenn er seine Tat bereut. Aber wenn ein Mensch, gegen den die Todesstrafe verhängt wird, sich bessert, hat er keine Chance, wenigstens den Rest seines Lebens zu genießen.

Aber das größte Problem der Todesstrafe ist der Justizirrtum. Wenn ein Unschuldiger zum Tode verurteilt wird, kann man dies nie mehr rückgängig machen. Wenn man im Nachhinein beweisen kann, dass ein Verurteilter und Hingerichteter unschuldig gewesen ist, hat die Justiz schwere Schuld auf sich geladen. Hätte der angebliche Täter eine Gefängnisstrafe bekommen, könnte er frühzeitig entlassen werden.

Trotz all dieser Argumente gibt es in vielen Ländern dieser Welt noch die Todesstrafe. Das Argument der Länder mit Todesstrafe, dass es in den Ländern ohne Todesstrafe minimal mehr Kriminalverbrechen gibt, könnte man ganz einfach dadurch lösen, indem man die Polizeipräsenz in den jeweiligen Ländern erhöht. Das kostet dann zwar mehr Geld für die Regierung, aber sind Menschenleben nicht unendlich viel wert?

Durch die Todesstrafe gibt es immer wieder Konflikte. Zum Beispiel wenn ein todkranker Mensch seinen Arzt bittet, ihn zu töten. Wenn er dies dann ausführt, müsste ihn ja auch die Todesstrafe treffen, obwohl er einem Menschen nur geholfen hat. Nicht nur dieser Fall kritisiert die Todesstrafe, sondern noch viele weitere. Ist es nicht etwas unreal, dass verschiedene Regierungen verschiedener Länder Menschen zum Tode verurteilen? Nicht umsonst heißt es im deutschen Gesetzbuch „Die Würde des Menschen ist unantastbar“.

## **Vertrauen und Misstrauen**

von Juliane Bierich

Vertrauen und Misstrauen sind sehr subjektive Empfindungen. Jeder Mensch hat seine eigenen Erfahrungen gemacht.

Vertrauen verbindet man mit einem wohligen Gefühl, man hat vielleicht ein Bild der Geborgenheit vor Augen, wie man mit der Familie in gemütlicher Runde zusammensitzt, sich beim Treffen mit Freunden entspannt unterhält und ganz sich selbst sein kann. Vertrauen ist auch im Umgang mit anderen Menschen ein durch und durch positives Gefühl, Fairness im Sport, gerechte Benotung in der Schule und das Aufeinandertreffen mit fremden Menschen, die einem ein gewinnendes Lächeln schenken. Vertrauen kann ursprünglich sein, gewonnen werden oder wieder langsam, durch kleine Gesten aufgebaut werden. Vertrauen ist ein urmenschliches Gefühl, man spricht auch beim Baby

von einem Urvertrauen, das es seiner Umwelt entgegenbringt, da es selbst noch keine schlechten Erfahrungen gemacht hat.

Vertrauen ist, laut wissenschaftlicher Erklärung der individuelle Glaube an die positive Entwicklung von Ereignissen, meist im zwischenmenschlichen Bereich, der sich durch das Zusammenleben von Menschen ergibt, gebunden an die eigenen Wertvorstellungen und Erfahrungen.

Vertrauen entsteht dann, wenn man sich aufeinander verlassen kann, wenn jemand da ist, wenn man ihn braucht. Auch das Auftreten des Anderen spielt eine Rolle, sowie das Wahren von Geheimnissen. Wenn man Menschen in Konfliktsituationen wieder zusammenbringt, entsteht Vertrauen.

Schlechte Erfahrungen lassen dieses positive Gefühl in das genaue Gegenteil umschlagen.

Misstrauen ist ein komplett gegenteiliges Gefühl, die Entspannung weicht einer gespannten, vorsichtigen verschlossenen Haltung. Wärme und Wohlbefinden weichen einem Gefühl der Kälte und Vorsicht. Jede Handlung der Mitmenschen wird überdacht, wie sie gemeint ist, ob vielleicht ein negativer Hintergedanke dabei ist. Die Offenheit verschwindet und man verschließt sich seiner Umwelt aus Angst verletzt zu werden.

Misstrauen ist genauso ein subjektives Gefühl, das auf Vermutungen basiert, dass bestimmte Ergebnisse oder Aussagen nicht den Tatsachen entsprechen. Misstrauen beruht auf Erfahrungen. Ein gewisses Maß an Misstrauen gegenüber Behauptungen anderer ist immer gerechtfertigt. Misstrauen gegenüber fremden Menschen bedeutet auch Vorsicht, es ist ein natürliches Maß an Selbstschutz.

Das Misstrauen wird reduziert durch Erfahrungen im Umgang mit den anderen. Vertrauen muss man sich erarbeiten. Vertrauen wird erleichtert, wenn eine dritte Person durch einen Bekannten eingeführt wird oder wenn es gemeinsame Interessengebiete gibt.

Zur Verdeutlichung des Themas möchte ich ein paar Beispiele nennen:

Die im Augenblick häufig berichtete Vernachlässigung von Kindern in ihrem eigenen häuslichen Umfeld stellt ein sehr gutes Beispiel dar, wie sich das ursprüngliche Vertrauen stark reduzieren kann und sich tiefgreifend auf die Entwicklung des Kindes auswirkt. Das ursprüngliche große Vertrauen wird durch einschneidende negative Erfahrungen immer weniger. Ein Kleinkind wird von den Eltern nicht getröstet, wenn es sich wehtut, genauso die Vernachlässigung in der sozialen Entwicklung, das Kind wird isoliert und kann keine sozialen Kontakte aufnehmen und pflegen. Die körperliche Entwicklung wird durch unzureichendes Essen nicht optimal gefördert.

In einer normalen, gesunden Entwicklung sieht das Diagramm wesentlich abgeschwächerter aus. Die negativen Erfahrungen schwächen zwar das Vertrauen in die Umwelt, durch positive Erfahrungen kann das Vertrauen aber wieder aufgebaut werden.

Jemandem sein ganzes Vertrauen zu schenken, kann sehr erhebend sein: Das Vertrauen, das ein Kind dem Vater schenkt, wenn es von einer hohen Mauer herab in die ausgebreiteten Arme springt, ist sowohl für den Vater als auch für das Kind wichtig.

Ein anderes Beispiel ist die Werbung. Es ist nicht sinnvoll, irgendeiner Werbung und ihren Versprechungen zu folgen, ohne zu prüfen, ob die versprochenen Qualitäten in dem angepriesenen Produkt vorhanden sind. Menschen kaufen ihre Kleidung manchmal, ohne nachzudenken. Im ersten Moment mag das Kleidungsstück passen und sich gut anfühlen. Genauer betrachtet, entspricht es gar nicht den Bedürfnissen, und es stellt sich heraus, dass die Kleidung längst nicht so gut ist, wie sie auf Anhieb erschien.

Ein Arbeitsgeber schenkt seinem Arbeiter Vertrauen, weil er weiß, dass er die vorliegende Arbeit konzentriert erarbeitet. Wenn das nicht der Fall ist, bekommt der Arbeiter keinen Job in diesem Geschäft.

Das Vertrauen in unbekannte Personen beruht auf dem Vertrauen in regelhaftes Handeln, dass Ärzte zum Wohl der Patienten handeln und dass die Polizei Recht und Ordnung wahrt. Vertrauen zeigt sich auch im Gebiet Glaube wieder. Gläubige Menschen vertrauen Gott, der ihnen vielleicht hilft Sachen wieder in Ordnung zu bringen. So auch das Selbstvertrauen.

Das Selbstvertrauen bezieht sich auf die eigene Einschätzung. Dies kann den Charakter und die Fähigkeiten des Einzelnen betreffen. Das Selbstvertrauen bezieht sich auf die Erfahrungen in der Vergangenheit das eigene Ich betreffend. Das Selbstvertrauen kann auch durch äußere Faktoren beeinflusst werden, z.B. Mode, Sport, Schule etc.

## **Eifersucht**

von Clara Felber

Eifersucht hat viele Seiten. Jeder war schon einmal eifersüchtig auf jemanden. Man kann zum Beispiel Eifersucht empfinden, wenn die Freundin beliebt ist oder bessere Kleidung trägt oder schlanker ist. Oft merkt der andere gar nicht, dass jemand auf ihn eifersüchtig ist und so kann eine gute Freundschaft zerbrechen.

Eifersucht äußert sich bei jedem Menschen anders, die einen gehen auf denjenigen zu und sagen ihm, wie großartig sie ihn finden, wobei sie meist ihren eigenen Ärger darüber, dass sie sich selbst nicht so positiv finden und ihr Unterlegenheitsgefühl verbergen. Dies ist eine Form der Unehrllichkeit, weil der oder die Gelobte den Eindruck bekommt, dass der- oder diejenige, die ihn lobt, frei von negativen Gefühlen ihm gegenüber ist. Andere, die eifersüchtig auf die Qualitäten ihrer Mitmenschen sind, äußern gar nichts und zeigen sich dem Bewunderten gegenüber eher abweisend.

Doch was genau ist Eifersucht?

Eifersucht ist ein Gefühl, ein Zustand oder ein Empfinden, welches man nicht beeinflussen kann. Es ist ein Gefühl, das von anderen Gefühlen, wie z.B. Liebe, geleitet wird,



Eifersucht kann sich aber auch in andere Gefühle verwandeln: sie kann zu Hass werden, wenn das Verlangen nach dem, was der andere hat, zu groß wird.

Eifersucht kann viele Ursachen haben: man kann auf jemanden eifersüchtig sein, weil er mehr besitzt oder sich mehr leisten kann, man kann aber auch eifersüchtig sein, weil ein anderer Talente hat, die einem selbst nicht gegeben sind, so zum Beispiel, wenn eine Freundin eine gute Stimme hat, gut tanzen kann etc. Eifersucht entsteht aber auch, wenn jemand aus dem Umfeld in der Lage ist, andere Menschen für sich zu gewinnen und eine gewisse Faszination von ihm ausgeht und er überall, wo er hinkommt, gleich im Mittelpunkt steht und beliebt ist.

Eifersucht kann jeder fühlen. Man macht oder sagt Dinge, die man sonst nicht machen würde, wenn man Eifersucht empfindet.

Eifersucht kann unterschiedlich stark sein, bei manchen ist es ein kleiner Gedanke, wenn es um schönere Schuhe oder Ähnliches geht, sie kann auch schlimmer sein, wenn man eifersüchtig auf seinen Freund/seine Freundin oder einen guten Freund/eine gute Freundin ist, oft ist Eifersucht dann sogar ein Motiv für Verbrechen.

Oft will man gar nicht eifersüchtig sein, es kann einem sogar peinlich sein, wenn man jemanden oder etwas bewundernswert findet, doch man ist diesem starken Gefühl gegenüber meist hilflos ausgeliefert.

Eifersucht kann einen zum Verzweifeln bringen, wenn man nicht mehr weiter weiß und alles in sich hineinfrisst. Sie kann aber auch den quälen, der das Objekt der Eifersucht ist, wenn man dieses Gefühl an ihm auslässt.

## **Die Wirkung von fiktiven Welten auf den Menschen**

von Mariella Zunker

Zunächst einmal sollte man das Wort „Fiktion“ definieren. Es kommt aus dem Lateinischen (fingere = formen) und bedeutet etwas, das erdacht ist und nur in der Vorstellung existiert. Geschichten zum Beispiel sind fiktiv, sie sind ausgedacht. Und obwohl die Menschen dies stets vor Augen haben, reagieren sie oftmals auf eine eigentlich irrationale Art. Als Goethe den „Werther“ schrieb, waren die Leser derart begeistert, dass sie das so genannte „Wertherfieber“ bekamen und die Frau, auf der die Geschichte basiert, zu Scharen aufsuchten, krank wurden oder sogar Selbstmord begingen. Da man solche Dinge über ein Buch hört, fragt man sich natürlich, ob die Fiktion etwas Gutes ist, doch muss man auch bedenken, dass die Menschen trotz des Wissens um das „Wertherfieber“ das Buch lasen und somit etwas Schlechtes für etwas so Gutes, nämlich gute Literatur, in Kauf nahmen.

Auch können viele Menschen den Unterschied zwischen Fiktion und Realität nicht begreifen, wie schon gesagt reagierten einige Leser des „Werther“ anders, als Goethe es sich gedacht hatte. Sicher wollte er nicht, dass man zwei unterschiedliche Welten

vermischte, denn als Dichter kannte er wohl die Unterschiede von Fiktion und Wirklichkeit und wusste, was in der Realität im Rahmen des Möglichen war. Wenn man Einbildung und Wirklichkeit vermischt und man die beiden Welten nicht mehr auseinander halten kann, tut man wohlmöglich Dinge, die man eigentlich gar nicht getan hätte. Doch bei realitätsnahen Büchern ist es oft nicht leicht, die beiden Ebenen zu unterscheiden.

Schon seit tausend Jahren erzählen die Menschen sich Geschichten und malen Bilder. Die Geschichten waren früher meist Sagen, die die Menschen mit Vorsicht aufnahmen, denn sie hatten Angst, dass ihnen dasselbe Schicksal widerfahren könnte wie einst Menschen, die den Zorn der Götter auf sich zogen. Einige Menschen nutzen Bücher auch, um sich in andere Welten zu flüchten, wenn sie für eine Weile aus ihrer eigenen verschwinden wollten.

Die Menschen mochten schon immer Geschichten, sie schreiben sie und erzählen sie sich, dachten über den Hintergrund nach und überlegten sich alternative Situationen und Ausgänge. Man muss über Geschichten fast zwangsläufig nachdenken. Einige Menschen glauben, dass der Grund für unsere Faszination an Geschichten das Eintauchen in das Unbekannte und Ungewisse ist. Wir kennen nur unsere Welt, nur unser Leben und in Büchern und Filmen sehen wir auf einmal, wie das Leben für einen anderen Menschen aussieht.

Doch nicht nur das, auch die Handlungen der Menschen werden von denen in fiktiven Welten beeinflusst. Oft wurden die Menschen durch erfundene oder vergangene Gleichnisse von einer Sichtweise überzeugt und konnten sehen, wie die Dinge aus anderer Sicht aussehen. Dies hat mit der Sichtweise der Menschen zu tun; sie sehen die Probleme vom Standpunkt anderer und können leichter einsehen, dass sie Dinge falsch gemacht haben oder was sie anders machen sollten. Doch die Menschen tun nicht immer nur positive Dinge, heutzutage hört man oft von Amok laufenden Jugendlichen, die durch aggressive Computerspiele oder Gewalt in ihrem Umfeld andere Mitmenschen verletzen. Durch das Spielen dieser Spiele gehört die Gewalt zu ihrem alltäglichen Leben. Immer, wenn sie das Spiel neu starten müssen, werden sie aggressiver und ehrgeiziger, das Spiel zu schaffen und mehr Menschen in den Tod zu reißen.

So kann man also fiktive Welten als etwas Gutes und als etwas Schlechtes ansehen, das muss man selbst entscheiden. Und doch, die Menschen erzählen sich immer noch Geschichten.